

FUTURZWEI

www.taz.futurzwei.org

€ 5,50

JAGODA MARINIC
ÜBER ARME KREATIVE

ROBERT MISIK
ÜBER AUTOMATISIERUNG

MILO RAU
ÜBER ARSCHLÖCHER

WIE WEITER, GERMANS?

Gerade lese ich in der Zeitung, dass Flüchtlinge neuerdings in großer Zahl vor der Küste des Jemen mit Gewalt von Schlepperbooten getrieben werden und ertrinken, weil sie wegen Mangelernährung äußerst geschwächt sind. Sie kommen nämlich aus den Dürreländern Somalia und Äthiopien und sind vor Hunger und Durst so verzweifelt, dass sie sogar in das Bürgerkriegs-, Elends- und Choleraland Jemen zu fliehen versuchen, aber bevor ihnen das gelingt, werden sie von den von ihnen bezahlten Schleppern in den Tod getrieben.

Und in derselben Ausgabe lese ich, dass das Auswärtige Amt der Auffassung ist, in Kabul würden lediglich drei von zehntausend Menschen Opfer terroristischer Anschläge, da könne man Afghanistan nicht ernsthaft als »unsicher« bezeichnen.

Der freiheitliche Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann, lautet das berühmte Diktum des Verfassungsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde. Das heißt, dass Demokratie nur unter der Voraussetzung existieren kann, dass die Mitglieder einer Gesellschaft sich selbst und dieser Gesellschaft Vertrauen entgegenbringen und Verantwortung übernehmen. Beides kann durch Gesetze und Verordnungen nicht vorgeschrieben werden, weshalb ein freiheitlicher Staat, wiederum mit Böckenförde, »nur bestehen kann, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des Einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert«.

Eine sich von selbst verstehende Wertebasis, die moralische Substanz, ist mithin der Boden, auf dem der freiheitliche Staat gebaut ist. Was aber bedeutet es vor diesem Hintergrund, wenn der alltägliche Zynismus wie in der Flüchtlingsfrage immer neue Höhen erreicht – könnte es sein, dass es einen kritischen Punkt gibt, ab dem eine gelebte Doppelmoral auf die Gesellschaft zurückfällt, die sie praktiziert? Die untergegangene Sowjetunion jedenfalls hatte ihre moralische Halbwertszeit schon zwei, drei Jahrzehnte überschritten, bis sie dann endgültig zusammenbrach. Und die American Reality lief schon seit Ronald Reagan nicht mehr synchron mit dem American Dream; unter Donald Trump ist das Land nun endgültig im Delirium angekommen, ebenfalls zwei, drei Jahrzehnte über sein Verfallsdatum hinaus.

So betrachtet gefährdet eine zukunftsblinde und antimoralische Politik mittelfristig immer den Fortbestand der freiheitlichen Gesellschaft selbst. Solche Zukunftsblindheit ist auch in der visionären und moralischen Obdachlosigkeit zu besichtigen, die die deutsche und die europäische Politik der Gegenwart ebenso wie ihre Deutungseliten kennzeichnet.

So wenig Zukunft war in der Moderne, die doch durch einen emphatischen Fortschrittsbegriff begründet ist, niemals zuvor. Und niemals so viel Redundanz und Fantasielosigkeit, und niemals so viel Anästhesie durch Konsumschieß jeglicher Art.

Deswegen bedeutet die Rückkehr zum Politischen, dessen Absenz uns der Wahlkampf 2017 so deprimierend deutlich macht, eben auch: Wir müssen sagen, wo wir hin wollen und sagen, was dafür fehlt.

Dafür brauchen wir moralische Fantasie, um den Abstand zwischen dem, was wir anrichten, und dem was wir empfinden, zu verkleinern. In erster Näherung:

Wenn die Flüchtlingszahlen weltweit in den nächsten Jahren stetig steigen werden, dann ist eine Gesellschaftspolitik notwen-



Foto: Arja Weber

Betr.: Die Zukunft

WIE WEITER, GERMANS?

TEXT: HARALD WELZER

dig, die Zuwanderung proaktiv als Teil von Modernisierung begreift.

Wir brauchen einen neuen Realismus, der akzeptiert, dass uns die Fortsetzung der fossilen Wirtschaft und Mentalität nicht durchs einundzwanzigste Jahrhundert bringt.

Wir brauchen soziale Intelligenz, die bei all den Micky-Maus-Versprechen der digitalen Wirtschaft immer zwei Fragen stellt: Stimmt das? Und: Wollen wir das?

Wir brauchen für eine zukunftsfähige Politik die Perspektive nicht derjenigen, die lebensgeschichtlich ihre Zukunft schon hinter sich haben – Schulz, Scholz, Schäuble –, sondern die der jungen Generation, die die Systembrüche noch vor sich hat und sie mitgestalten können muss. Und die Weiterarbeit am zivilisatorischen Projekt: ein zwischenstaatliches Gewaltmonopol. Ein neues Naturverhältnis. Eine Renaissance nicht konsumistischer Sinnbildung. Eine Reformulierung der Rolle des Nationalstaats. Und so weiter.

Wie also weiter, Germans? ■



ZUKUNFT UND POLITIK

4



Foto: privat

»Relativ gehobene Angestelltenjobs sind noch viel mehr von der Digitalisierung bedroht als Jobs in der Produktion«, meint Robert Misik. DAS ESSAY.

Seite **22**

Foto: Dorothea Dittrich

»Als Mutter bin ich in der Arbeitswelt eine Gefahr für reibungslose Abläufe«, schreibt Susanne Heinrich. DIE PERSÖNLICHE GESCHICHTE.

Seite **24**

Foto: Anja Weber

»Erinnern Sie sich an das Phänomen des Pete-Doherty-Hütchens?«, fragt Milo Rau. »Ich habe dafür den Begriff des Metasklaven geschaffen.« Das taz.FUTURZWEI-GESPRÄCH.

Seite **30**

Foto: Anja Weber

Hätten Sie gerne Ökosex? »Runde zwei basiert doch immer auf regenerativen Energien«, antwortet Sina Trinkwalder im taz.FUTURZWEI-FRAGEBOGEN.

Seite **64**

5

Titelthema

WIE WEITER, GERMANS?

- 11** Fotograf **Nikita Teryoshin** zu Gast auf den Bundesparteitagen von CDU, SPD, GRÜNE und LINKE.
- 14** Der Satz, der in einem **Koalitionsvertrag mit Zukunft** nicht fehlen darf? – Gut 20 Leute machen einen Vorschlag.
- 22** Race against the machine – **Robert Misik** über das künftige Verhältnis von Mensch zu Roboter. Das Essay.
- 24** Hört den Müttern zu – ein Plädoyer von **Susanne Heinrich** gegen überkommene Rollen bei der Kinderbetreuung.
- 28** Für Politiker zählen nur Angestellte – **Jagoda Marinić** bilanziert ihre Zeit als Einzelkämpferin.
- 30** Was heißt Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert? – Theaterregisseur **Milo Rau** im taz.FUTURZWEI-Gespräch.
- 42** Radfahrer und Fußgänger, die mehr Platz auf der Straße haben wollen, müssen sich um ihren größten Feind kümmern: **die Straßenverkehrsordnung**.
- 46** Lassen sich mit **Postwachstumspolitik** Mehrheiten gewinnen? Martin Unfried hat sich bei den Vordenkern umgehört.

FUTURKULTUR

- 50** **Buch, Film** – Der neue AI-Gore-Film und die Bücher des Herbstes.
- 52** Was Menschen so fühlen, wenn sie lesen, was Tiere fühlen – **Arno Frank** über den Naturbücherhype.
- 59** Der neueste Schrei im Stall: Fitnesshalsbänder für Kühe – **die Kulturtechnik**.
- 60** In Texas wird Stanislaw Lems **Utopie von der Unsterblichkeit** erneuert: Ein russischer Milliardär plant das Timeship, in dem fünfzigtausend Menschen tiefgefroren auf ihre Wiedererweckung warten sollen.

POLITIK

- 40** Domestizierte, wechselseitige Verachtung: Kanzlerin Merkel trifft auf die Witwe von Altkanzler Kohl – die Bildanalyse von **Hans-Georg Soeffner**.

- 62** **Anders essen:** Die Entdeckung der Kantine. Weil allein essen auch keine Lösung ist – Jörn Kabisch.
- 64** Unternehmerin **Sina Trinkwalder** füllt den taz.FUTURZWEI-Fragebogen aus.

- 66** **Bücher mit Zukunft.** Die Liste für den Herbst 2017.

taz.FUTURZWEI erscheint im taz-Verlag.
www.taz.futurzwei.org

Herausgeber: Harald Welzer
Chefredaktion: Hanna Gersmann, Peter Unfried (V.i.S.d.P.)
Fotoredaktion: Mathias Königshulte
Fotograf: Anja Weber
Grafik: Stefanie Weber, Lena Ziyal (Infotext Berlin)
Titel: Linienland
Redaktion: Dana Giesecke (Korrespondentin für Kultur), Bernhard Pötter (politischer Korrespondent), Jörn Kabisch (kulinarischer Korrespondent), Beate Willms (Buchrezensentin), Jürgen Kiontke (Filmkritiker), Zoë Herlinger, Josefa Kny.
Korrektur: Christine Schulz, Andreas Kaizik (Infotext Berlin)

Redaktionsadresse: taz.FUTURZWEI-Redaktion,
Rudi-Dutschke-Straße 23, 10969 Berlin
Elektronische Leserpost: futurzwei.leserbriefe@taz.de

Verlag: taz Verlags- u. Vertriebs-GmbH,
Rudi-Dutschke-Straße 23, 10969 Berlin
Geschäftsführung: Karl-Heinz Ruch
Anzeigen: Jan Kniggendorf, 030/25902130,
Natalie Stöterau, 030/25902156,
futurzwei.anzeigen@taz.de. Es gelten die Mediadaten 2017.
Heftpreise: Einzelheft 5,50 Euro, Jahresabo 22 Euro

Abonnentenservice: 030/25902200
(Di-Do 10-15 Uhr), futurzwei.abo@taz.de

Produktionsplanung und Vertrieb: Ute Keilhauer
030/25902266, vertrieb@taz.de
Gestaltungskonzept: Infotext Berlin
Druck: Möller Druck und Verlag GmbH Berlin,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde

Urheberrecht: Alle Texte und Bilder in taz.FUTURZWEI sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Angebot in Lesezirkeln nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken, Mailboxen sowie für Vervielfältigung auf CD-ROM.



Nicht alle Copyrightinhaber konnten ermittelt werden. Deren Urheberrechte werden hiermit vorsorglich und ausdrücklich anerkannt.

taz.FUTURZWEI wird gedruckt auf RecyStar Polar, 100 % Recyclingpapier, zertifiziert vom Forest Stewardship Council® und Blauer-Engel-zertifiziert.

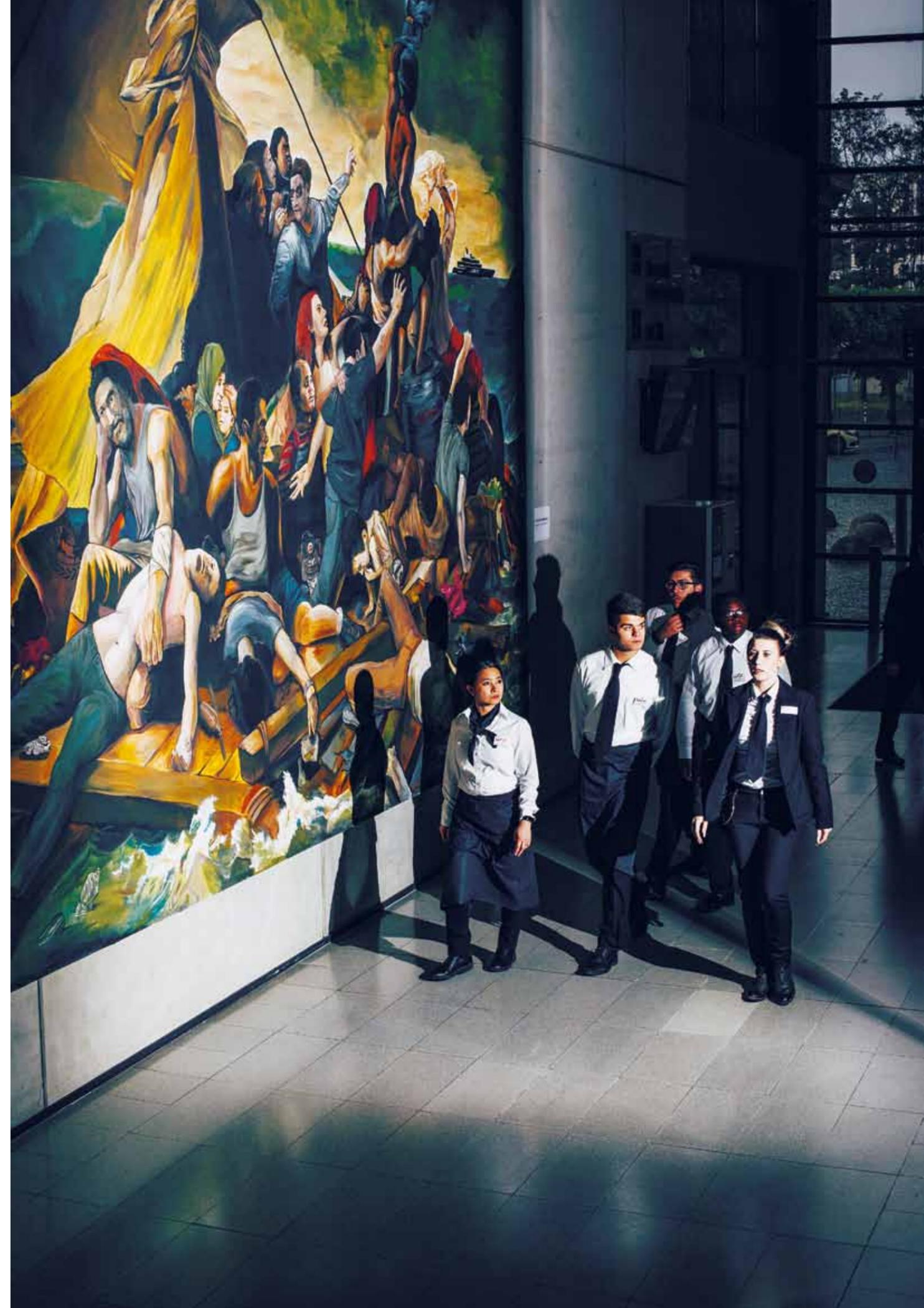
Erhältlich im gut sortierten Zeitschriftenhandel und in den Bahnhofs- und Flughafenbuchhandlungen in Deutschland

ISSN: 2513-1729

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Die nächste Ausgabe erscheint am 12. Dezember 2017.





WIE WEITER, GERMANS?

In den Wochen vor der Bundestagswahl 2017 vergewissern sich die Parteien auf ihren Bundesparteitagen ihrer selbst. Eigentlich und vor allem geht es auf diesen Großveranstaltungen darum, Bilder zu produzieren, die in den Tagesthemen und im heute journal landen. Entsprechend groß ist der Aufwand der Inszenierung: Es werden Kulissen gebaut, tonnenweise Kabel verlegt, Ton und Licht bis ins Detail gesteuert. Jedes Bild soll sitzen. Die Parteien und ihre prominenten Vertreter wollen und müssen: gut aussehen.

Sie haben die Rechnung ohne Nikita Teryoshin gemacht. Wer will ihm, dem Fotografen, vorschreiben, welche Bilder hier produziert werden? Teryoshin hat eine diebische Freude an der medialen Selbstinszenierung des Politischen. Man kann sie auch unterlaufen.

Und dann wird sie erst richtig sichtbar.

Der Fotograf Nikita Teryoshin ist zu Gast auf den Bundesparteitagen von CDU, SPD, GRÜNE und LINKE.

WIR HABEN FOLGENDE FRAGE GESTELLT:

»WELCHER SATZ DARF IN EINEM KOALITIONSVERTRAG MIT ZUKUNFT NICHT FEHLEN?«

14

Oder nennen Sie uns Ihren grundsätzlichen, zentralen Punkt, der bei der Bundestagswahl nicht oder ungenügend zur Sprache kommt.

Hier sind die Antworten.

HANNES JAENICKE, Schauspieler und Umweltaktivist:

»Ein echtes Bekenntnis zum Thema Nachhaltigkeit. Unsere Klimakanzlerin a. D. und ihre gesamte Regierungskoalition ergehen sich in Sprechblasen zum Thema, und nichts passiert. Weder beim Thema Kohle und fossile Brennstoffe, Plastikmüll, Glyphosat, nicht bei Auto- und Agrarindustrie. Nachhaltigkeit gehört ins Grundgesetz und sollte als Pflichtschulfach ab der Grundschule eingeführt werden. Weiter gehört in den Koalitionsvertrag die überfällige Aufwertung sozialer Berufe wie Erzieher/-innen, Kranken- und Altenpflegepersonal etc.«

JONAS LÜSCHER, Schweizer Schriftsteller (Kraft):

»Frei nach Adolf Muschgs Satz in der Präambel der Schweizer Bundesverfassung schlage ich vor, dem kommenden Koalitionsvertrag folgende Präambel voranzustellen: Der Erfolg der Koalition misst sich am Wohl der Schwachen.«

UWE SCHNEIDEWIND, Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie:

»Eine konsequente und langfristig kontinuierlich steigende CO₂-Bepreisung.«

JAN FEDDERSEN, taz-Redakteur und Publizist:

»Frag nicht, was nicht geht. Sondern was gehen kann – denn Zurückhaltung über den Modus der Nörgelei ist das, was politisch alles lähmt.«

ULF POSCHARDT, Chefredakteur Welt, Welt am Sonntag und N24:

»Die Bundesregierung wird in der nächsten Legislatur die Steuergesetzgebung derart radikal vereinfachen, dass kein Bundesbürger mehr als eine Stunde im Jahr damit zubringen muss. Die freiwerdenden Liegenschaften der Finanzbürokratie werden zu Schulen und Kitas umgebaut. Die dadurch gesparten Milliarden aufwendungen werden zu einem Drittel für die Bildung, einem weiteren Drittel für die Digitalisierung der Steuererklärung und zu einem Drittel als Rückzahlung an die unglaublich gedulden deutschen Steuerzahler genutzt.«

JONAS LAGE, 26, Container-Diver, der aus den Abfallbehältern der Supermärkte Lebensmittel rettet, verzichtet auf Autofahrten, Urlaubsflüge, Fleisch:

»Erbschaften: Überführung von Unternehmen in Mitarbeiter/-innen-Hand bei Vererbung in Form von Genossenschaften, Kooperativen

oder Ähnlichem mit dem Ziel einer Demokratisierung der Ökonomie für eine wirklich demokratische Gesellschaft. Damit wird auch das Problem gelöst, dass das Kapital im Unternehmen gebunden ist, weshalb Erben häufig das Unternehmen verkaufen müssen, damit es weitergehen kann.«

MILENA GLIMBOVSKI, Gründerin von Original Unverpackt – einem Laden und Onlineshop, der ohne Einwegverpackungen auskommt:

»Einwegprodukte haben einen hohen CO₂-Fußabdruck und sollten daher eine steuerliche Benachteiligung erfahren. Dazu zählen Produkte wie Plastikflaschen, Coffee-to-go-Becher, Einweggrills. Oder um es positiv auszudrücken: steuerlicher Vorteil für nachhaltigere Alternativen, die auf Mehrweg aus sind.«

TADZIO MÜLLER, Rosa-Luxemburg-Stiftung:

»Der Klimawandel ist die größte Gerechtigkeitskrise, vor der die Menschheit je stand. Deswegen ist das Einhalten der ambitionierten Pariser Klimaziele – sprich: die Erderwärmung auf unter 1,5 Grad zu begrenzen – vollkommen alternativlos. Dementsprechend verpflichtet sich die Bundesregierung, Schritte einzuleiten, die es uns erlauben, diese Ziele zu erreichen. Der erste Schritt auf diesem Weg ist ein schneller Kohleausstieg bis aller spätestens 2030, wobei der Großteil der dreckigen Braunkohlekraftwerke schon 2020 vom Netz muss.« ▶



»Realismus statt Moralismus und Alarmismus.« – Milo Rau in Berlin.

30

»WIE TEENAGER SITZEN WIR IM ZIMMERCHEN, IN UNSEREN KÖPFEN RASEN DIE GEDANKEN«

Milo Rau über Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert

INTERVIEW: HARALD WELZER UND PETER UNFRIED,
FOTOS: ANJA WEBER

